

General Wille und die Demokratisierung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1945-1946)**

Heft 38

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

General Wille und die Demokratisierung

In der bewegten Diskussion über die Reform unseres Wehrwesens wird immer wieder mit dem gefährlichen Schlagwort «Demokratisierung» gefochten. Es ist kaum zu glauben, was unter diesen Begriff alles subsummiert werden kann. Die einen verstehen darunter die Verbesserung der schlecht sitzenden Ofenröhrliosen, die andern einen psychologischen Stellungswechsel in der vermeintlich sturpreußischen Denkart unseres Instruktionskorps, den einen bedeutet Demokratisierung Fallenlassen der Grufspflicht, den andern wiederum eine Revision des DR auf breitester Basis; diese wollen einen zweiten Waffenrock samt eleganter Selbstbindekrawatte, jene einen erweiterten Instanzenzug im Beschwerderecht usw. Mit diesen Feststellungen wollen wir uns keineswegs über irgend jemanden lustig machen, denn wer sich an der Diskussion über die Wehrreform so oder so beteiligt, beweist zum allermindesten sein Interesse an der Zukunft unseres Wehrwesens. Ein allfälliges Ueberborden in der einen oder andern Richtung ist nach unserem Dafürhalten der unbeteiligten Gleichgültigkeit vieler Schweizer ganz entschieden vorzuziehen. Uns gefällt ein kombattanter Antimilitarist hundertmal besser als ein opportunistischer Spitzbube oder ein scharwänzender Mitläufer, dessen Wehrbereitschaft je nach momentaner Gefährdung des Portemonnaies zu- und wieder abnimmt.

Es wurde weiter oben auf die Spiegelfechtereie mit dem Demokratisierungsbegriff hingewiesen. Neben überaus seriösen und wohldurchdachten Reformvorschlägen wird leider da und dort ein Unsinn aufgetischt, dessen Bodenlosigkeit höchstens noch durch die Tiraden eines Hofmaier übertroffen wird, welch letzterer am vergangenen 1. Mai seinen verblüfften Zuhörern verkündete, die schweizerischen Kriegshetzer hätten ihren Sitz im Redaktionsgebäude der «Basler Nachrichten» an der Dufourstrasse zu Basel.

Manchmal empfindet man das Bedürfnis, vom aktuellen Geschehen des Alltags Distanz zu nehmen und in alten Schriften nachzulesen, was große Köpfe der Vergangenheit zu unseren Problemen beizutragen haben. General Ulrich Wille, Dr. jur., Artillerie-Instruktor, später Waffenchef der Kavallerie, Professor am Polytechnikum, seit 1904 Kommandant des 3. Armeekorps, zur Zeit des ersten Weltkrieges Oberbefehlshaber der Armee, wehrpolitischer Schriftsteller und Reformator unseres Wehrwesens, spricht durch seinen publizistischen Nachlaß in überaus modernen Gedankengängen zu uns. Hören wir ihm einen Augenblick zu:

«Offen und ehrlich muß man mit unserem Souverän reden, man muß ihm Torheit nennen, was Torheit ist, auch wenn man ganz gut weiß, daß er von seinen Höflingen verlangt, es als Weisheit zu preisen. — Es gibt nur gute oder schlechte Soldaten. — Nur dasjenige Land ist wehrfähig, das ein wohlausgebildetes, wohldiszipliniertes und gut geführtes Heer besitzt, in welchem durch diese Faktoren bei jedem Wehrmann unerschütterliches Vertrauen in die Festigkeit und Stärke des Organismus herrscht, dem er angehört. — Der Mangel (nämlich an Wehrbereitschaft im Jahre 1914) rührte von der ungenügenden Ausbildung her und der noch vielfach verkehrten Auffassung vom Ernst der militärischen Dinge, mit dem allein Führer und Truppe zu kriegerischem Wesen gelangen. Die gemüthliche Auffassung spielt dabei die Hauptrolle! — Die Schlampigkeit, die einmal in einem Menschen oder Betriebe Fuß gefaßt hat, ist später kaum mehr zu bekämpfen. — Wer nicht so als Militärerzieher durchgebildet ist, daß er die Grenzen des Gehorsams kennt und in jedem Falle weiß, wo Handeln gegen die Befehle höhere Pflichtauffassung beweist als Gehorsam, paßt nicht zum Militärberuf. — Ziel der Truppenerziehung ist die Sicherheit von Soldat, Unteroffizier und Offizier. Mit der Sicherheit steht und fällt die Disziplin. — Es müssen im

militärischen Unterricht alle, Lehrer und Schüler, vom Gesetz des kategorischen Imperativs durchdrungen sein. — Die Grenze zwischen unterwürfiger Disziplin und stolzer Soldatendisziplin wird, so scharf sie ist, meist nicht erkannt. Es handelt sich gar nicht um Erziehung zum Gehorsam, sondern um Erziehung zur Pflichterfüllung. Die Drillübungen sind nur ein Hilfsmittel der Erziehung und wenn diese sonst oberflächlich betrieben wird, so wirken sie nur schädlich. — Wer seine Truppe erziehen will, muß sie lieben und ehren. Der echte Soldatengeist, der Mühsale gleichmütig erträgt, dem gewissenhafte Pflichterfüllung selbstverständlich ist und dessen Willensenergie durch Hindernisse und Gefahren nur gestählt und gekräftigt wird, ist nichts als die höchste Potenz der Männlichkeit. Die anderen Faktoren, bessere Bewaffnung, vollkommener Ausrüstung mit technischen Hilfsmitteln, größere Zahl, geschicktere Formationen und Manövrierkunst, können die Unvollkommenheit des Manneswesens nie ersetzen und werden erst dann ihre Bedeutung bekommen, wenn vollendetes Manneswesen sich ihrer bedient. — Nichts ist verderblicher für die Truppenführung im Gefecht, aber auch schon für die bloße Verwaltung im Frieden, als wenn die Kommandanten und die Instanzen so zahlreich sind, daß sie zur Befriedigung ihres lobenswerten Tätigkeitsbetriebes nichts anderes können, als einander immer auf die Hühneraugen zu treten. — Viele Mißstimmung der Mannschaft und untersten Chargen, und damit natürlich auch im Volk, rührt davon her, daß die Untergebenen nicht dazu erzogen sind, mit jedem Wunsch und jeder Klage an ihren Hauptmann zu gelangen, und daß die Hauptleute nicht dazu erzogen sind, jede Sache ihrer Untergebenen gründlich zu erledigen. — Hält sich unsere Armee gut, mit oder ohne Festungen, so wird ihr in der Geschichte eine rühmliche Stelle bewahrt bleiben. Hält sie sich nicht gut, so wird sie als Schattenbild einer Armee dastehen. Es ist keine Unehre für ein Land, für die Armee und ihre Führer, im Krieg zu unterliegen. Aber ruhmvoll muß man unterliegen!»

Auf den ersten Blick wird manch einer nur mit etwelchen Schwierigkeiten die inneren Beziehungen zwischen der Demokratisierung und den Thesen General Ulrich Willes zu erkennen vermögen. Sobald man aber in die Dinge eindringt, erkennt man, in welche Richtung der gangbarste Weg führt. **An den äußeren Formen kann es auf keinen Fall liegen!** Einerlei, ob grüngelbes Kuttli oder elegantes Kampfdress, denn nur der Mensch allein mit allen seinen Fähigkeiten und Schwächen ist Träger von Sieg oder Niederlage. Wir befassen uns viel zu sehr mit den Annehmlichkeiten des bürgerlichen Lebens, dessen zivilisatorische Errungenschaften den Zwecken der Armee dienstbar gemacht werden sollen. Niemand bestreitet die Notwendigkeit einer Teilreform in organisatorischer und technischer Hinsicht. **Viel wichtiger scheint uns indessen eine Totalrevision der Geistesverfassung!** Eine solche tut uns bitter, not, denn Tausende von Schweizern bewegen sich auf Irrwegen. Das ist eine bittere und nicht gern gehörte Tatsache. Eine Art Frontenfrühling geht durch das Schweizerland und morgen wird daraus vielleicht ein Massenlandesverrat, dann nämlich, wenn sich die soeben gescheiterte Außenministerkonferenz von Paris als Märkstein am Kreuzesweg zu einem dritten Weltkrieg entpuppen sollte. Dann muß die Armee auf der Höhe ihrer Aufgabe und reformiert sein —, wir sagen reformiert, nicht aber umgekrempelt! Die Fundamente sind ausgezeichnet und wenn es sein muß, dann rücken wir halt nochmals mit den Ofenröhrli ein. Was sich grundlegend ändern muß, ist die Gesinnung und Haltung des einzelnen. General Wille weist uns die Richtung!

E. Sch.